



Michael Braun und Hans Thill (Hrsg.), **Aus Mangel an Beweisen. Deutsche Lyrik 2008–2018**. Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg 2018. 320 Seiten, 26,80 Euro



Andreas Thalmayr, **Schreiben für ewige Anfänger. Ein kurzer Lehrgang**. C. Hanser Verlag, München 2018. 112 Seiten, 16 Euro

Reichtum der Lyrik

Ein Überblick

Von Beate Träger

»Lyrik-Anthologien sind sehr vergängliche Gebilde«, schreibt Michael Braun im Nachwort zu der Lyrik-Anthologie *Aus Mangel an Beweisen*, die deutschsprachige Gedichte der Gegenwart von 180 Autoren versammelt. Wie zum Trotz haben er und sein Kollege Hans Thill, Autor, Übersetzer und Leiter des Künstlerhauses Edenkoben, nach *Punktzeit* (1987), *Das verlorene Alphabet* (1998) und *Lied aus reinem Nichts* (2010) nun eine vierte solche Sammlung vorgelegt.

Mag jede Lyrik-Anthologie mehr oder weniger vergänglich sein, man denke bei Letzterem an Kurt Pinthus' *Menschheitsdämmerung* oder Enzensbergers *Museum der modernen Poesie*, spricht für ihr Verfertigen zweierlei: der Wunsch nach Archivierung eines Ist-Zustandes und die Frage, was Gedichte sind. Denn, um den zeitkritischen Essay »Stangenverhau, déjà-vu« von Brigitte Oleschinski zu zitieren: »Was das Gedicht ist, das entdeckt das eigensinnige Dichten mit jedem einzelnen Gedicht neu.«

Wer also an der Hand von Kennern durch die gegenwärtige Landschaft der jüngeren und jüngsten deutschsprachigen Lyrik geführt werden möchte, ist mit diesem Band bestens beraten. Wer schnelle Orientierung wünscht, könnte mit der Lektüre des letzten Kapitels beginnen, in dem das Nachwort und kluge Essays von an der Anthologie beteiligten Autoren versammelt sind. Diese sind wie Brücken über den wogenden Ozean der deutschsprachigen Dichtung im Modus der fragenden Selbstvergewisserung, die zugleich Öffnung ist hin zu dem, was das Wunder der Poesie, insbesondere der Lyrik ausmacht: »Ein einziger Satz kann das ganze Spektrum möglicher Modi sprachlichen Verhaltens vermitteln.« Oder auch: »Was durch ein Gedicht vermittelt ist, ist vielleicht unabgeschlossen.« (Franz Josef Czernin)

Mag, wie Michael Braun im Gespräch sagt, mit diesem Band vielleicht die Herausgebertätigkeit der beiden Autoren zu einem Schluss kommen (hoffentlich nicht!) – das Schreiben von Gedichten, wie sie in dieser in elf Kapitel unterteilten Auswahl zu finden sind, wird weitergehen. Wer nach dem Sich-Vertiefen in diese Anthologie noch immer nicht begriffen hat, welcher Reichtum, welche Lust und Leidenschaft in der deutschsprachigen Lyrik zu Hause sind, dem ist schlicht nicht zu helfen. ■■■

Unbefangenheit als Reserve

Enzensbergers Schreibschule

Von Ulrich Rüdener

Andreas Thalmayr trat zum ersten Mal 1985 mit dem *Wasserzeichen der Poesie* an die Öffentlichkeit – einem umfangreichen Band, der 164 Spielarten der Lyrik vorstellte und das Vergnügen am Lesen von Gedichten vermitteln wollte. Etwas deutlicher war sein pädagogischer Eifer bei den Nachfolgewerken zu spüren: *Lyrik nervt! – Ein Erste-Hilfe-Buch für alle, die meinen, dass sie nichts mit Gedichten anfangen können* (2004) und *Heraus mit der Sprache. Ein bisschen Deutsch für Deutsche, Österreicher, Schweizer und andere Aus- und Inländer* (2005).

Andreas Thalmayr ist übrigens einer der Dichterkclone Hans Magnus Enzensbergers, dessen Produktivität und Neugier so groß zu sein scheinen, dass ein einziges Ich dafür nicht ausreicht. Dieser Thalmayr hat inzwischen einiges erlebt in der Literaturwelt, so dass er jüngeren Kollegen, wenn nicht mit Tat, so doch mit Rat zur Seite stehen kann. In siebenundzwanzig Briefen teilt er nun sein gesammeltes Wissen über die Usancen des Literaturbetriebs offenherzig mit einem angehenden Autor namens Manuel Zögler. *Schreiben für ewige Anfänger* heißt dieser »kurze Lehrgang«, wenn der Titel auch ein wenig irreführend ist. Nichts nämlich lässt sich darin erfahren über die Kunst des Schreibens; von Schreibschulen mit Diplomstudiengang scheint Andreas Thalmayr ohnehin keine gute Meinung zu haben – Lesen und Schreiben könne man nur dadurch lernen, dass man liest und schreibt, meint er.

Viel aber erfährt man über das, was zum Schriftstellerdasein gehört. Um die Nebensachen, die im Betrieb oftmals hauptsächlich sind, geht es in Thalmayrs Buch – um Buchverträge, Stipendien, die Kommunikation mit der Journaille. Die wichtigste Erkenntnis dieses Büchleins: Bei aller Gewieftheit, die es brauche, um sich im Literaturzirkus und der Medienwelt zu behaupten, sei doch die Naivität das größte Gut. »Denn nicht die taktische Schlauheit, die im Betrieb zählt, sondern die Unbefangenheit macht die stille Reserve aus, auf die ein Autor zurückgreifen muss, wenn es eng wird. Du darfst nie ganz erwachsen werden, mein Freund!« Dem 89-jährigen Hans Magnus Enzensberger darf man bis zum heutigen Tag diese stille Reserve bescheinigen. ■■■